

Frank M. BISCHOFF, *Urkundenformate im Mittelalter. Größe, Format und Proportionen von Papsturkunden in Zeiten expandierender Schriftlichkeit (11.–13. Jahrhundert)* (elementa diplomatica 5) Marburg an der Lahn 1996, Institut für Historische Hilfswissenschaften, 211 S., Abb., 20 Taf., ISBN 3-8185-0206-4, DEM 95. – Wer aufgrund des Titels befürchtet, in Zahlenmaterial zu ertrinken, wird angenehm enttäuscht. Zwar bildet die Kunst des Messens die Grundlage der Arbeit, und der Benutzer sieht sich mit vielen Graphiken und Tabellen konfrontiert, doch stehen die Messungen keineswegs für sich da, sondern werden in einer breit angelegten Untersuchung erläutert, die mit einem Kapitel über Umfang der Beurkundungstätigkeit sowie Organisation der päpstlichen Kanzlei im frühen und hohen MA eingeleitet wird (S. 15–44). Von der älteren Diplomatik wurde dem Thema Urkundenformat nur geringe Bedeutung beigemessen. Inzwischen werden in Urkundenbüchern – auch in der Diplomata-Reihe der MGH – zumindest die Abmessungen des Schriftguts berücksichtigt. Die entscheidenden Impulse zur Erforschung von „Format und Layout“ empfing die Diplomatik von der Kodikologie. Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung ist „die Hypothese, daß Größe, Format und Proportionen der Papsturkunden nicht willkürlich gewählt sind und nicht allein durch den Umfang des Textes bestimmt werden“. Die Abmessungen der Urkunden stehen dabei im Vordergrund, doch kommt auch der Untersuchung des Beschreibstoffs ein besonderer Stellenwert zu. Das Untersuchungsmaterial bilden 1150 zumeist aus deutschen und schweizerischen Archiven stammende Stücke, wobei sich das „Marburger Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden bis 1250“ wieder einmal als eine Forschungsstelle ersten Ranges erwies. Der Vf. kommt zu folgendem Ergebnis: Bis zum Übergang vom Papyrus zum Pergament in der ersten Hälfte des 11. Jh. hat sich am äußeren Erscheinungsbild der Papsturkunde wenig geändert. Das 12. Jh. erweist sich durch das Anschwellen der Urkundenproduktion als „kreative Umbruchphase auf dem Weg zu der normierten Papsturkunde des Spätmittelalters“. Nachdem zeitweise das Format der Papsturkunde stark variierte, wurde der Schritt zur Vereinheitlichung unter Alexander III. durch den Wechsel vom Privileg zum Gratialbrief vollzogen. Wie die meisten Kanzleien nördlich der Alpen kehrte die päpstliche Kanzlei am Ende des 12. Jh. zum Querformat zurück. Die überaus instruktiven und nützlichen Beobachtungen Bischoffs haben ein Gesamtbild ergeben, das zwar nicht sehr überrascht, aber die Diplomatik zu einer differenzierteren Betrachtungsweise der Thematik ermuntert. Dafür sollte man dem Autor dankbar sein.

A. G.

Paolo RADICIOTTI, *La curiale romana nuova: parabola discendente di una scrittura. Addenda et Emendanda*, Archivio della Società Romana di Storia Patria 120 (1997) S. 45–64, geht auf die Kritik von J. Petersohn in den QFIAB 75 (1995) S. 8 an seiner in Band 112 des Archivio erschienenen Studie gleichen Titels ein, überprüft hier noch einmal seine Ergebnisse bezüglich eines Wechsels der Qualifikation von „Scriniarius sanctae Romanae Ecclesiae“ zu „scriniarius sacri Romani imperii“ bei einer Reihe von römischen Skrinariern an der Wende vom 12. zum 13. Jh. Der Autor hält seine damaligen Ergebnisse aufrecht und ergänzt sie in tabellarischer Darstellung um zahlreiche Beobachtungen aus weiteren Materialien.

M. P.